

Vortrag Peter Godzik zum Hospizjubiläum Schleswig am 5. Mai 2006:

## **Sterbende begleiten. Von den Anfängen der Hospizarbeit in Schleswig**

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben ...“, so lesen wir im Gedicht „Stufen“ von *Hermann Hesse*. Und *Paul Sporken* schreibt zum Thema „Begleiten“: „Begleiten heißt den anderen ein Stück weit auf seinem Lebensweg begleiten, so daß er imstande ist, seinen eigenen Weg nach dem von ihm bestimmten Ziel selbst zu gehen.“ Das Geheimnis des Sterbens ist ja das Leben.

Ich freue mich, wieder im Hohen Chor des Schleswiger Domes zu sein – in Gegenwart so vieler vertrauter und liebgewordener Gesichter. Ich darf mich heute zusammen mit Ihnen an den Zauber eines Anfangs erinnern und 10jährigen Geburtstag mit Ihnen feiern: des *Freundeskreises Hospizdienst Schleswig e.V.* Ich habe Sie ein Stück weit begleitet, bis Sie selbst den Weg gehen konnten in eine noch immer kraftvolle und segensreiche Tätigkeit des Ambulanten Hospizdienstes und seines Freundeskreis.

Als ich im Juli 1993 aus Hannover, wo ich als Seelsorgereferent im Lutherischen Kirchenamt gearbeitet hatte, als Pastor in die Domgemeinde nach Schleswig kam, brachte ich mein gerade erschienenenes Buch mit: *Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde. Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in der Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden*, erschienen im EB-Verlag Hamburg.

Ich fand damals einen sehr interessierten Gesprächskreis im Gemeindehaus auf dem Michaelisberg vor: „Mit dem Sterben leben“. Diesem Gesprächskreis gehörte u.a. auch *Margret Krueger* an, mit der nun eine spannende Zeit der Zusammenarbeit begann. Wir beide konnten den Gesprächskreis nicht davon überzeugen, eine Dienstgruppe zu werden. Wir mussten neue und andere Menschen finden, um das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ auch in Schleswig durchführen zu können.

Wir durchforsteten unsere Kalender, schmiedeten Pläne und luden mit folgender Grundüberlegung die ersten Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer zu diesem aufwendigen Vorhaben ein:

*„Es ist kein Werk der Barmherzigkeit größer, als dass dem kranken Menschen in seinen letzten Nöten geistlich und sein Heil betreffend geholfen wird“, heißt es in einem spätmittelalterlichen Buch über heilsames Sterben.*

*Über viele Jahrhunderte hat es zu den selbstverständlichen Pflichten der christlichen Gemeinde gehört, ihre Schwerkranken und Sterbenden auf dem letzten Weg zu begleiten. Ein reiches Brauchtum gab den Angehörigen und Freunden, den Nachbarn und Pfarrern, ja der ganzen Gemeinde Verhaltenssicherheit und geistliche Orientierung. Im Zuge der Säkularisierung und der Verdrängung des Todes aus dem Erleben des modernen Menschen ist viel von dieser Verhaltenssicherheit verlorengegangen.*

*Mühsam versuchen wir heute, alte Fähigkeiten in der Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden wiederzuentdecken. Besuchsdienste in Kirchengemeinden und ambulante Hausbetreuungsdienste von Hospizinitiativen haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Schwerkranken und Sterbenden sowie ihren Angehörigen und Freunden beizustehen, wenn es gilt, die letzte Wegstrecke des Lebens liebevoll und menschlich zu gestalten.*

*Sie arbeiten dabei vertrauensvoll mit den Ärzten, Schwestern und Pflegern zusammen, die ihre berufliche und menschliche Qualifikation einbringen, um die Schwerkranken und Sterbenden auf ihrem Weg nicht allein zu lassen und ihnen die Schmerzen zu nehmen. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind besonders in ihren mitemenschlichen, kommunikativen und geistlichen Fähigkeiten gefordert, wenn sie ihren ergänzenden Dienst anbieten wollen.*

*Die Domgemeinde Schleswig bietet dazu einen (ersten) Vorbereitungskurs an, der einen Grundkurs, ein Praktikum und einen Vertiefungskurs umfasst. Er ist als Handbuch unter dem Titel „Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde“ im E.B.-Verlag Rissen erschienen und hat sich bereits in der Praxis vielerorts bewährt.*

*Im Grundkurs, der sich in seiner Struktur an das Modell biblischer Seelsorge anlehnt, wie es uns in der Emmaus-Geschichte (Lukas 24,13-35) überliefert ist, werden Grundhaltungen seelsorgerlichen Verhaltens eingeübt: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen.*

*Im Praktikum werden die so erworbenen Fähigkeiten einer ersten Praxisbewährung unterzogen, schrittweise weiter eingeübt und im gemeinsamen Gespräch überprüft und befestigt.*

*Im Vertiefungskurs, der sich in seiner Grundstruktur an der inneren Dynamik der Beichte orientiert, geht es um Tiefendimensionen des eigenen seelsorgerlichen Engagements: gerufen, gefragt, bedacht, bekannt, gelöst, erfüllt, gesegnet, begabt.*

*So vorbereitet und zugerüstet gehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vorbereitungskurses daran, ihre Dienste im Rahmen eines ambulanten Hospiz-Hausbetreuungsdienstes im Bereich der Stadt Schleswig für zunächst ein Jahr anzubieten. Sie werden in dieser Zeit von den Leitern des Hausbetreuungsdienstes regelmäßig unterstützt und begleitet.*

Der erste Vorbereitungskurs fand statt von April 1994 bis Februar 1995. Die Leitung hatten: *Margret Krueger* und *Peter Godzik*.

Teilnehmerinnen waren:

*Frau Albertsen*

*Frau Braunschweig*

*Frau Clausen*

*Frau Czernicki*

*Frau Fenselau*

*Frau Hintermeier*

*Frau Jegsen-Mohr*

*Frau Klutmann*

*Frau Mollenhauer*

*Frau Schulze*

*Frau Thobae*

zeitweilig:

*Herr Hans Peters* (er verstarb während des Kurses an einer Krebserkrankung)

Ich könnte nun viele Geschichten erzählen über diesen ersten geradezu „sagenhaften“ Kurs:

- Wie ich *Chresde Albertsen* und *Melitta Schulze*, hauptamtliche Mitarbeiterinnen des Martin-Luther-Krankenhauses, gewinnen konnte zur Teilnahme an einem Kurs für Ehrenamtliche.
- Wie es uns bewegte, unseren einzigen männlichen Teilnehmer *Hans Peters* durch eine Krebserkrankung zu verlieren und zu erfahren, wie hilfreich unser Buch auch in der häuslichen Umgebung für die Vorbereitung auf das Sterben ist.
- Wie es *Margret Krueger* gelang, vertrauensvolle Kontakte zu knüpfen zu den Alten- und Pflegeheimen in Schleswig und zur Gemeindeschwesternstation,

um für uns Praktikumsplätze im Besuchsdienst zu ermöglichen, die wir dann treu und zuverlässig über einen bestimmten Zeitraum ausfüllen.

- Wie *Frau Braunschweig* sich den Arm verstauchte, nicht mehr Fahrrad fahren konnte und die im Altenheim im Friedrichsberg zu besuchende alte Dame mit *Frau Albertsen* tauschte, die auf diese Weise zu einer ausgezeichneten Französisch sprechenden Konversationspartnerin fand.
- Wie es trotz aller Höhen und Tiefen im Kurs miteinander gelang, unser Abschlusswochenende in Neukirchen an der Ostsee liebevoll und freundlich zu gestalten.

Im Februar 1995, nach Abschluss unserer Ausbildung, gründeten wir den Ambulanten Hospizdienst Schleswig. *Margret Krueger* entwarf dafür einen Prospekt: „Nicht alleingelassen – Ambulanter Hospizdienst Schleswig“ mit einem Bild, nämlich dem Relief „Heimsuchung“ (Begegnung zwischen Maria und Elisabeth) von *Egino Weinert* (Ronde aus einem Zyklus der Rosenkranzgeheimnisse). In dem Prospekt heißt es:

#### Was ist ein „Hospiz“?

*Das Wort „Hospiz“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Herberge. Im Mittelalter errichteten Nonnen und Mönche an den großen Pilgerstraßen Europas Hospize, in denen Wanderer Zuflucht fanden und Hilfe erfuhren, wenn sie krank wurden oder in Not gerieten.*

*Die Hospizbewegung unserer Tage greift die Idee der mittelalterlichen Hospize wieder auf. Sie sieht den Lebensweg des Menschen als eine Wanderschaft an, bei der besonders der kranke und sterbende Mensch auf der letzten Wegstrecke seines Lebens Geborgenheit und Zuwendung braucht.*

#### Nicht allein gelassen

*Angesichts des nahenden Todes ist die begleitende Nähe eines Mitmenschen ein Zeichen, dass Gottes Liebe uns auch im Sterben trägt.*

*„Hospiz ist weniger ein Ort oder ein Platz, sondern eine bestimmte Art, seine letzte Lebenszeit zu erleben, also eine Art Lebenseinstellung“, sagte Cicely Saunders, Gründerin des ersten modernen Hospizes in London.*

Die Grundgedanken der Hospizarbeit sind vier:

- *Im Vordergrund steht der Wunsch des Menschen, zu Hause zu sterben und nicht allein gelassen zu werden.*
- *Die Würde und Mündigkeit des kranken Menschen soll bis zuletzt gewahrt werden.*
- *Der Kranke soll möglichst schmerzfrei die letzte Lebensphase verbringen können,*
- *damit die Zeit des Abschiednehmens zu einer intensiv gelebten Zeit werden kann, auch im Zusammenleben mit Angehörigen und Freunden.*

Wer wir sind sagten wir auch:

*Der Ambulante Hospizdienst Schleswig ist eine Gruppe christlich orientierter Menschen aus unterschiedlichen Alters- und Berufsgruppen. Er wird getragen und finanziell unterstützt von der Ev.-Luth. Domgemeinde Schleswig und arbeitet zusammen mit der Gemeindegewerkschaft im Christophorushaus.*

*Wir sind Frauen und Männer,*

- *die durch Erfahrung an sich selbst und in ihren Familien auf Themen wie „Leiden, Sterben und Tod“ in besonderer Weise aufmerksam wurden;*

- die durch einen einjährigen Kursus zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender und ihrer Angehörigen vorbereitet worden sind;
- die fortlaufend selbst in einer Gruppe begleitet werden;
- die in ihrem ehrenamtlichen Einsatz der Schweigepflicht unterliegen.

#### Wie können wir helfen?

Wir sehen unsere Aufgabe an als Ergänzung und Unterstützung der hauptamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Angehörigen in der Begleitung sterbender Menschen.

Wir kommen, wenn wir gerufen werden. Dabei lassen wir uns leiten vom Einfühlungsvermögen in die Person des Sterbenden und ihre Situation.

Wir versuchen herauszufinden, was sie in diesem Augenblick braucht und was der Würde des Menschen entspricht:

- Ob wir still an ihrem Bett sitzen – sei es in der eigenen Wohnung oder im Heim,
  - ob wir kleine Handreichungen tun,
  - ob wir ihre Hand halten,
  - ob wir miteinander sprechen, singen oder beten –
- für all das gibt es keine festen Regeln, nach denen zu handeln wäre.

Wir richten uns nach den Bedürfnissen und Wünschen der sterbenden Menschen.

#### Wer kann sich an uns wenden?

- Schwerkranke und sterbende Menschen, besonders auch Alleinstehende;
- Angehörige und Freunde von Kranken und Sterbenden;
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus medizinischen, pflegerischen, sozialen und seelsorgerlichen Berufen.

#### Unsere Anschrift:

Ambulanter Hospizdienst Schleswig, c/o Gemeindegewerkschaft im Christophorus-  
haus, Königstr. 1b, 24837 Schleswig

#### Wir sind zu erreichen:

Telefonbereitschaft montags bis freitags jeweils von 8-14 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten werden Ihre Wünsche auf Band aufgezeichnet: Tel. 9630-51

Darüber hinaus geben Auskunft: Pastor Peter Godzik, Tel. 25331; Margret Krueger, Tel. 28268

#### Wir bieten an:

- Vermittlung der ambulanten Hospizmitarbeiterin,
- Vorbereitung für die Hospizmitarbeit,
- begleitende Gesprächskreise (Supervision) für die ehrenamtlich Tätigen.

#### Was Sie tun können:

- Besuchen Sie unsere öffentlichen Informationsveranstaltungen.
- Unterstützen Sie Gedanken und Ziele der Hospizbewegung, die Sterben und Tod als zum Leben gehörig anerkennt.
- Werden Sie ehrenamtlich in der Hospizarbeit tätig.
- Unterstützen Sie unsere Arbeit durch Spenden (Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden).

Spenden-Konto:

*Kirchenkreisamt Schleswig Kto-Nr. 3832 bei der Sparkasse Schleswig-Flensburg  
BLZ 216 501 10, Kennwort: „Hospizdienst der Domgemeinde“.*

Und auf der Rückseite dieses Prospektes setzte *Margret Krueger* das bekannte Gedicht von *Friedrich Karl Barth* und *Peter Horst* aus dem Singspiel „Uns allen blüht der Tod“ von *Peter Janssens* (© P. Janssens Musikverlag Telgte, 1979). Es drückt wie kaum ein anderer Text das Selbstverständnis unserer Aufgabe in der Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden aus:

*im angesicht des todes*

*wenn es soweit sein wird mit mir  
brauche ich den engel in dir  
bleibe still neben mir in dem raum  
jag den spuk der mich schreckt aus dem traum  
sing ein lied vor dich hin das ich mag  
und erzähle was war manchen tag  
zünd ein licht an das ängste verscheucht  
mach die trockenen lippen mir feucht  
wisch mir tränen und schweiß vom gesicht  
der geruch des verfalls schreck dich nicht  
halt ihn fest meinen leib der sich bäumt  
halte fest was der geist sich erträumt  
spür das klopfen das schwer in mir dröhnt  
nimm den lebenshauch wahr der verstöhnt  
wenn es soweit sein wird mit mir  
brauche ich den engel in dir*

Wenn es so weit sein wird ... Es war aber noch lange nicht so weit. Wir wurden zunächst gar nicht gerufen. Es dauerte eine Weile, bis wir bekannt wurden, Menschen Vertrauen fassten und wir die ersten Nachfragen nach Begleitungen bekamen. Und dann waren wir da: in langen Nächten, über Tage und Wochen, sporadisch manchmal und dann wieder ganz intensiv – wenn es mit dem irdischen Leben zu Ende ging.

*Frau Schulze* wurde z.B. gerufen, hingbracht – sie blieb lange und intensiv. Nachdem ihre Begleitung getan war, wurde sie wieder abgeholt und bekam für den Rest des Tages frei. Sie hatte wirklich genug getan.

Ich selber habe in einer Nacht einem unruhig Sterbenden das Abendmahl gereicht – ganz einfach, ohne vorherige Absprache, weil Worte schon nicht mehr möglich waren, aber im Einverständnis des Tuns und in einem großen Frieden, der sich über uns beide legte.

Inzwischen sind es über 30 Begleitungen pro Jahr, die von den Helferinnen und Helfern des *Ambulanten Hospizdienstes Schleswig* geleistet werden.

Im März 1995 begann dann bereits ein zweiter Vorbereitungskurs im Gemeindehaus auf dem Michaelisberg. Dazu luden wir folgendermaßen ein:

*Gemeindeglieder aus der Domgemeinde und auch aus den Nachbargemeinden machen sich wieder gemeinsam auf den Weg, Schritte der Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden zu lernen. Diese Schritte heißen u.a.: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen.*

*Sie folgen einem bewährten Ausbildungsmodell, das im Rahmen des Gemeindekollegs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) von einer Projektgruppe entwickelt wurde und bereits in vielen Kirchengemeinden und christlichen Hospizinitiativen in Deutschland eingesetzt wird. Ein erster Vorbereitungskurs nach diesem Modell lief in der Domgemeinde bereits im vorigen Jahr und konnte im Februar 1995 erfolgreich abgeschlossen werden.*

*Nach einem Jahr der intensiven Vorbereitung in einem Grundkurs (8 Abende), einem Praktikum (6 Monate mit einer wöchentlichen Belastung von ca. 4-6 Stunden) und einem Vertiefungskurs (5 Abende und 1 Abschlusswochenende) wollen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer besonders den Angehörigen und Freunden von Schwerkranken und Sterbenden, aber auch den Mitarbeitern von Pflegeheimen und Krankenhäusern anbieten, sie bei der Begleitung Schwerkranker und Sterbender zu unterstützen.*

*Unter Anleitung von Frau Margret Krueger, der ehemaligen Leiterin der Familienbildungsstätte, und Herrn Pastor Godzik, dem Seelsorger des Pfarrbezirks Dom-West, wird sich die Vorbereitungsgruppe Ende März 1995 auf den Weg machen.*

*Eine erste Vorbesprechung zum Kennenlernen des Projekts findet am Mittwoch, den 1. März 1995, um 20.00 Uhr, der Einführungsabend für die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer am Mittwoch, den 15. März 1995, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus auf dem Michaelisberg statt. Noch sind einige Kursplätze frei.*

*Wer Interesse hat, an dieser inhaltlich sehr herausfordernden und persönlich sehr bereichernden Vorbereitung zur ehrenamtlichen Helferin bzw. zum ehrenamtlichen Helfer (männliche Kursteilnehmer sind jetzt noch besonders willkommen!) in der Begleitung Schwerkranker und Sterbender teilzunehmen, wende sich bitte an Herrn Pastor Godzik (Tel. 25331) oder Frau Krueger (Tel. 28268).*

Und wir ergänzten diese Einladung mit einem wichtigen Hinweis aus unserem Teilnehmer-Handbuch:

*„Die Begegnung mit Sterbenden macht uns unter Umständen Angst. Wir sollten dennoch nicht vor ihr zurückschrecken, denn sie birgt eine große Chance in sich: Durch diese Begegnung kann unser Leben an Bewusstheit und Tiefe gewinnen und unser Glaube gestärkt werden. Durch den bewussten Umgang mit Hoffnungsworten der Bibel kann in uns Ruhe und Gewissheit wachsen. Sie können sich auf den Sterbenden übertragen und ihm helfen, die Todesfurcht zu überwinden. Wir sind bei dieser Begegnung Empfangende und Gebende zugleich.“*

*(Aus: Andreas Ebert/ Peter Godzik (Hg.), Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde. Handbuch zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender im Rahmen des Projekts „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“, Hamburg: Erwachsenenbildungsverlag Rissen 1993, S. 5)*

Der zweite Vorbereitungskurs fand also statt von März 1995 bis Februar 1996. Die Leitung hatten wieder: *Margret Krueger* und *Peter Godzik*, zeitweilig unterstützt von *Renate Orthmann-Zwirner*.

Teilnehmerinnen:

*Frau Hell*

*Frau Ingwersen*

*Frau Kausch*

*Frau Orthmann-Zwirner*

*Frau Postler*

*Frau Schreiber*

zeitweilig:

*Herr Hartmut Christiansen*

*Frau Heyer*

*Frau Meyer*

*Frau Petersen*

Auch dieser Kurs entwickelte sich „sagenhaft“. *Frau Orthmann-Zwirner* war zeitweilig die dritte Leitende im Bunde. Die Vikarin, *Frau Schreiber*, fing Feuer für die Hospizarbeit. *Frau Postler*, *Frau Kausch*, *Frau Ingwersen* und *Frau Hell* wurden wirklich gute Freundinnen auf Zeit. Zu einigen von ihnen besteht noch heute ein loser, aber immer noch herzlicher Kontakt. Der von ihnen geschenkte Rosenstrauch erfreut jedes Jahr mein Herz im häuslichen Garten in Ratzeburg.

Nun kommen wir aber endlich zur Gründung des Freundeskreises Hospizdienst Schleswig im April 1996.

Gründungsmitglieder waren: *Dr. Manfred Berger*, *Hans Braunschweig*, *Peter Godzik*, *Antje Kamischke*, *Margret Krueger*, *Elisabeth Leidreiter*, *Gesine Liesegang*, *Reinhild Pohl*, *Evelin* und *Wolfgang Reuter*, *Wieland Schmidt*, *Eva Schulz*, *Christoph Stehn*, *Gerburg Vasold*.

Die Satzung bestimmt im § 2 über den Zweck des Vereins:

1. Der Freundeskreis Hospizdienst Schleswig e.V. hat den Zweck, den Hospizgedanken zu fördern. Dieses schließt den Aufbau und die Führung eines geschulten freiwilligen Hilfsdienstes zur Betreuung von unheilbar Kranken und Sterbenden sowie ihrer Angehörigen und Freunde ein.
2. Der Verein beabsichtigt, für diesen Zweck sowohl ambulante als auch stationäre Einrichtungen zu schaffen.
3. Der Freundeskreis Hospizdienst Schleswig e.V. lehnt jede Form der aktiven Sterbehilfe ab.
4. Der Zweck des Vereins soll insbesondere durch folgende Aktivitäten und Mittel verwirklicht werden:
  - a) Begleitung und Betreuung von unheilbar Kranken und Sterbenden sowie Unterstützung ihrer Angehörigen und Freunde.
  - b) Angebote für die Betreuung und Versorgung von unheilbar Kranken und Sterbenden, soweit dies ihnen bzw. den Angehörigen notwendig oder wünschenswert erscheint.
  - c) Fortbildung von Ärzten, Pflegepersonal, Seelsorgern, Sozialarbeitern und anderen Interessierten.
  - d) Vermittlung von Kenntnissen der Schmerzbehandlung.
  - e) Beschaffung von Finanzmitteln.
  - f) Zusammenarbeit mit öffentlichen und kirchlichen Stellen sowie mit privaten Organisationen – insbesondere solchen mit gleicher Zielsetzung.
  - g) Öffentlichkeitsarbeit.

Ich wurde am 15. April 1996 zum 1. Vorsitzenden gewählt, Frau *Reinhild Pohl* zur 2. Vorsitzenden.

In einem Vortrag vor *rotarischen Freunden* führte ich am 25. November 1996 über die Hospizarbeit in Schleswig folgendes aus:

*In Schleswig haben wir uns sehr auf die Vorbereitung von ehrenamtlichen Seelsorgehelfern konzentriert. Dazu gibt es ein Schulungsprogramm, das ich zusammen mit einer Projektgruppe in meiner Zeit als Seelsorgereferent in Hannover entwickeln konnte. Es umfasst einen Grundkurs in acht Schritten, ein Praktikum über sechs bis neun Monate und einen Vertiefungskurs wieder in acht Schritten.*

*Zweimal konnte dieser Vorbereitungskurs in Schleswig schon gegeben werden. Die so vorbereiteten Helferinnen bilden den Ambulanten Hospizdienst Schleswig und kommen in die Häuser und Pflegeheime, wenn ihr Dienst gewünscht und erbeten wird. Einen Prospekt zum Selbstverständnis und zum Angebot dieses Ambulanten Hospizdienstes habe ich Ihnen mitgebracht.*

*Als nächsten Schritt planen wir die Einbeziehung zweier Schwestern aus der Gemeindeschwesternstation in den nächsten Vorbereitungskurs, der im März 1997 beginnen soll. Für dieses Vorhaben, das einschließlich der Praxisbegleitung während der mindestens einjährigen Einsatzphase ca. 6.000,- DM kosten wird, erbittet der Freundeskreis Hospizdienst Schleswig Ihre Unterstützung.*

*Neben dem Ambulanten Hospizdienst Schleswig, der eigentlichen Dienstgruppe in der Hospizarbeit, haben wir noch einen Freundeskreis Hospizdienst Schleswig gegründet, der sich zur Aufgabe gemacht hat, das Anliegen der Hospizbewegung in die Öffentlichkeit zu tragen und für diesen ehrenamtlichen Sozialdienst zu werben.*

*Wir möchten auch alle Überlegungen und Entwicklungen unterstützen, die zu einer Ausweitung dieser Arbeit auch in den hauptamtlichen Bereich hinein führen. Es gibt Überlegungen, die Stelle eines Hospizbeauftragten für den Kirchenkreis Schleswig zu schaffen, zwei Gemeindeschwestern als Hospizschwestern fortzubilden und ganz oder teilweise für diese besondere Aufgabe freizustellen und schließlich langfristig ein oder zwei Hospizbetten als stationären Rückhalt unserer hauptsächlich ambulanten Arbeit vorzusehen.*

Im Januar 1997 wandten wir uns wieder per Gemeindebrief an mögliche Interessenten für einen dritten Vorbereitungskurs für ehrenamtliche HospizhelferInnen. Diesmal ging ein neues Leitungsteam an den Start: *Peter Godzik* und *Marion Sander*. Ich schrieb damals:

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*im April 1997 werden Schwester Marion Sander und ich im Auftrag der Domgemeinde Schleswig mit einem (dritten) Vorbereitungskurs für ehrenamtliche HospizhelferInnen beginnen. Ziel ist der Aufbau und weitere Ausbau eines ambulanten Hospiz-Hausbetreuungsdienstes, der befähigt ist, schwerkranke und sterbende Menschen in dieser letzten Phase ihres Lebens mitmenschlich zu begleiten und evtl. weitere pflegerische und medizinische Hilfen zu vermitteln.*

*Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die wir nach einem bewährten Modell kostenlos vorbereiten, werden nach Abschluss der etwa einjährigen Vorbereitung gebeten, nach Maßgabe ihrer kräftemäßigen und zeitlichen Möglichkeiten einen ehrenamtlichen Dienst in dem ambulanten Hospiz-Hausbetreuungsdienst zu leisten. Der Einsatz dieser „Sozialzeit“ wird nicht finanziell abgegolten, sondern durch eine kostenlose Vorbereitung, eine begleitende Supervision und durch den Rückhalt in*



*einer interessanten Dienstgruppe aufgewogen. Einsatzbedingte Auslagen wie Fahrtkosten und Telefongebühren können selbstverständlich erstattet werden.*

*Die beiliegenden Unterlagen informieren Sie über den zeitlichen und sachlichen Rahmen dieser geplanten Vorbereitung für ehrenamtliche HospizhelferInnen. Sollten Sie Interesse an der Mitarbeit in diesem Projekt haben, bitte ich Sie um Rückgabe des ausgefüllten Fragebogens und um ein persönliches Gespräch, in dem weitere Einzelheiten abgeklärt werden können.*

*Eine erste Vorbesprechung für mögliche Interessenten an der geplanten Vorbereitung findet statt am*

*Dienstag, den 4. März 1997, um 19.30 Uhr*

*in der Gemeindegewerbestation im Christophorushaus, Königstr. 1b.*

*In der Hoffnung, mit diesem Vorhaben Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit geweckt zu haben, grüße ich Sie ganz herzlich Ihr Peter Godzik.*

Am 3. März 1997 gab ich als Vorsitzender des Fördervereins einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1996. Es sollte der erste und zugleich letzte Tätigkeitsbericht für den Förderverein werden; aber das wusste ich damals noch nicht. Denn die Anfrage, für das Propstenamt in Ratzeburg zu kandidieren, kam am 1. April 1997. Ich berichtete damals:

*Der Verein „Freundeskreis Hospizdienst Schleswig e.V.“ wurde am 15. April 1996 von 14 Gründungsmitgliedern gegründet. Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf 38 Mitglieder angewachsen. Neben 36 natürlichen Personen gehören dem Verein auch zwei juristische Personen an: die Sparkasse Schleswig-Flensburg und die Altstadt-Apotheke.*

*Der Verein wurde unter der Nr. 0535 beim Amtsgericht Schleswig eingetragen.*

*Das Finanzamt Flensburg hat dem Verein die vorläufige Bescheinigung der Mildtätigkeit im Sinne der Abgabenordnung erteilt.*

*Die Aufnahme in das Verzeichnis der Interessierten an Zuweisungen von Geldauflagen im Strafverfahren zugunsten gemeinnütziger Einrichtungen ist beim Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Oberlandesgerichts beantragt worden. Mit einer Entscheidung ist im Frühjahr 1997 zu rechnen.*

*Der Verein ist mit einem Jahresbeitrag von 100,- DM Mitglied des Hospizverbandes Schleswig-Holstein geworden. Die stellv. Vorsitzende Frau Pohl hat den Verein bei der Mitgliederversammlung des Hospizverbandes Schleswig-Holstein am 27. Februar 1997 in Rendsburg vertreten.*

*In den Vorstand des Vereins wurden bei der Gründungsversammlung sieben Personen gewählt: Herr Godzik als Vorsitzender, Frau Pohl als stellv. Vorsitzende, Herr Braunschweig als Schriftführer, Frau Leidreiter als Kassenwartin; Herr Dr. Berger, Frau Krueger und Frau Vasold als Beisitzer. Nach dem Rücktritt von Frau Leidreiter als Kassenwartin ist diese Position im Vorstand heute neu zu wählen. Der Vorsitzende hat auf Bitten des Vorstandes zwischenzeitlich die Kasse geführt. Sie soll heute an den neuen Kassenwart, die neue Kassenwartin, übergeben werden mit der Zusage, daß das vom Verein angeschaffte Computer-Programm S-Firm auch weiterhin auf dem Computer des Vorsitzenden benutzt werden kann.*

Es wurde übrigens Frau *Ingrid Friedrichsdorf* gewählt, die lange Jahre sehr umsichtig die Kasse des Fördervereins führte. Im damaligen Tätigkeitsbericht fuhr ich fort:

*Der Vorstand hat bisher 5 mal getagt, und zwar am 30.05., 02.09. und 04.11.96 sowie am 20.01. und 10.02.97. Es wurden jeweils neue Mitglieder aufgenommen und die Aktivitäten des Vereins besprochen.*

*Ein Pressegespräch mit den „Schleswiger Nachrichten“ fand am 17.06.96 statt, eine öffentliche Vorstellung der Vereinsarbeit am 07.08.96 im Gemeindehaus auf dem Michaelisberg.*

*Frau Krueger hat einen Prospekt für den Verein entworfen, der es verdient, auch weiterhin verteilt zu werden, damit die Mitgliederzahl noch gesteigert werden kann.*

*Informelle Hospiz-Treffs fanden bei reger Beteiligung statt am 02.09. und 09.12.96 sowie am 17.02.97. Neben der Liste der Vereinsmitglieder gibt es noch eine Liste von Hospiz-Interessierten, die derzeit 43 Namen umfaßt. Vielleicht können wir die eine oder den anderen noch dazu bewegen, auch Mitglied unseres Vereins zu werden.*

*Der Mitgliedsbeitrag wurde durch Vorstandsbeschluß auf 40,- DM für Einzelpersonen, 60,- DM für Ehepaare und 100,- DM für juristische Personen festgelegt und mußte auf dieser Mitgliederversammlung bestätigt werden.*

*Am 24.11.96 spielte die Nordangler Speeldeel „De dütsche Slömer“ im Dom. Der Reinerlös wurde über den Club „Round Table“ dem Freundeskreis Hospizdienst Schleswig gestiftet. Frau Pohl, Frau Vasold und ich haben am 21.02.97 einen Scheck in Höhe von 3.000,- DM in Empfang nehmen können.*

*In einem Vortrag am 25.11.96 habe ich dem Rotary-Club Schleswig/Schlei über unsere Arbeit berichtet und dabei das Projekt „Hospizschwestern“ vorgestellt: Zwei examinierte Schwestern der Ev. Gemeindegemeinschaft Schleswig lassen sich in das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ einführen und bereiten dann eine Gruppe von ehrenamtlichen HospizhelferInnen ca. ein Jahr lang auf ihre Aufgabe vor. Während der anschließenden mindestens einjährigen Einatzphase koordinieren und begleiten sie den Einsatz der ehrenamtlichen HospizhelferInnen sowohl in den Familien als auch in den Alten- und Pflegeheimen in Schleswig. Die dafür benötigten Mittel in Höhe von 6.500,- DM hat der Rotary Club mit einer Spende in gleicher Höhe übernommen, wofür wir sehr dankbar sind.*

*Auch schon vor Eingang dieser beiden großen Spenden hat der Verein im Jahr 1996 eine Reihe von Einzelspenden in Empfang nehmen dürfen. Insgesamt sind an Spendenmitteln in 1995 4.286,04 DM eingenommen worden, an Mitgliedsbeiträgen 960,- DM. Nach Abzug der Unkosten bleibt dem Verein am Jahresende 1995 eine Rücklage von 5.032,89 DM. Die Jahresrechnung ist entsprechend aufgestellt und dem Finanzamt Flensburg zur Steuererklärung übersandt worden.*

*Für den neuen Vorbereitungskurs der ehrenamtlichen HospizhelferInnen haben sich neben den beiden Kursleiterinnen bisher sieben Teilnehmerinnen fest angemeldet, einige andere überlegen noch, ob sie sich der zeitlichen und inhaltlichen Inanspruchnahme stellen können. Nach zwei Vorbesprechungen im März beginnt der Kurs am 01.04.97 im Christophorushaus in Schleswig.*

*Am 12.04.97 ist ein öffentliches Hospiz-Forum zum Thema „Hospizbewegung und die Frage der Euthanasie“ geplant. Es soll von 9.30 Uhr bis 13.00 Uhr im Gemeindehaus auf dem Michaelisberg stattfinden. Als ReferentInnen sind angefragt: Frau Biehlitz-Wulff, Schleswig; Herr Dr. Cremer, Flensburg; Herr Röttger, Schleswig. Die Moderation des Vormittages wird Herr Braunschweig übernehmen.*

*Von einem weiteren größeren Projekt ist abschließend zu berichten: Der Kirchenvorstand der Domgemeinde hat beim Kirchenkreis die Errichtung einer Hospizbeauftragten-Stelle beantragt. Der Kirchenkreisvorstand hat diesem Projekt am 18.11.96 zugestimmt und die Übernahme von einem Drittel der Personalkosten auf fünf Jahre zugestimmt. Die übrigen zwei Drittel der Personalkosten sind beim PEP-Fonds der NEK und beim Verein „Pastoren helfen Pastoren“ beantragt. Wenn alles gut geht, erwarten wir eine Entscheidung darüber im Mai 1997. Der „Freundeskreis Hospizdienst Schleswig e.V.“ hatte seinerzeit zugesagt, die anfallenden Sachkosten zu übernehmen.*

Die Geschichte des Fördervereins entwickelt sich zunächst folgendermaßen weiter:

- 01.07.1997 Pastorin *Iris Schreiber* bekommt einen Projektvertrag als Hospizpastorin und wird am
- 13.09.1997 eingeführt und steigt in die Leitung des laufenden Vorbereitungskurses ein.
- 29.10.1997 Ich trete zurück, Frau *Reinhild Pohl* übernimmt vorläufig die Geschäfte des Fördervereins

Ich verlasse zum Jahresende 1997 die Domgemeinde Schleswig und beginne Anfang 1998 meinen neuen Dienst als Propst im Kirchenkreis Herzogtum Lauenburg mit dem Dienstsitz in Ratzeburg. In meiner Abschiedspredigt im Schleswiger Dom am 4. Januar 1998 führe ich aus:

*Eine der interessantesten Diskussionsveranstaltungen, die ich in letzter Zeit besuchen konnte, war das 16. medizinisch-theologische Kolloquium am 15. November in der Schleswiger Fachklinik. Es ging um die Möglichkeiten und Grenzen der Transplantationsmedizin. Durch die Spende eines Organs oder eines Organteils eines lebenden oder gerade eben verstorbenen Menschen wird die Möglichkeit eröffnet, einem lebensbedrohlich erkrankten Menschen so zu helfen, daß er weiterleben kann, daß er neue Lebensqualität gewinnt, auch wenn er damit nicht das ewige Leben gewinnt, sondern sich auch weiterhin mit der Endlichkeit und Sterblichkeit seines Lebens auseinandersetzen muß.*

*Bei den fachlich ausgezeichneten Vorträgen und in der Aussprache dazu ging es unter anderem darum, welche Annahmefähigkeit das gespendete Organ oder das gespendete Organteil im Empfänger findet, weil davon die Immunreaktion im Körper abhängt. Es gibt also nicht nur objektive Kriterien der Unvereinbarkeit zwischen Spender und Empfänger, sondern auch subjektive Faktoren, die das Annehmen dieser Organspende erleichtern oder erschweren.*

*Ich gestehe, daß ich während der interessanten Gespräche und Diskussionen im Anschluß an die Fachvorträge immerzu an das Abendmahl denken mußte. Mir wurde deutlich, daß auch hier so etwas wie eine Lebens- und Organspende vorliegt: Christus schenkt sein Leben, nämlich Leib und Blut, im Essen des Brotes und im Trinken des Weines unter der Verheißung seines lebendigen Wortes: „Das ist mein Leib, für euch gegeben; das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden“.*

*Bei einer solchen Assoziation werden einem freilich auch gleich die Unterschiede zur medizinisch vorgenommenen Organtransplantation klar: Es handelt sich beim Abendmahl um einen hochgradig symbolischen Vorgang, der alle bloß leiblichen und körperlichen Dimensionen sprengt. Dafür aber hat dieser Vorgang auch eine ungleich größere und bedeutsamere Wirkung als jeder medizinische Eingriff. Denn es heißt im Entlassungssegen am Tisch des Herrn: „Das stärke und bewahre euch im*

*rechten Glauben zum ewigen Leben. Gehet hin im Frieden, der Herr ist mit euch.“ Ewiges Leben – das ist das eigentliche Geschenk des Abendmahls, weshalb es in der griechisch-sprachigen altkirchlichen Tradition auch „pharmakon athanasias“ heißt – Arzneimittel zur Unsterblichkeit.*

*Ob wir verstehen, was uns da im Abendmahl angesichts unserer Schmerzen und Konflikte, unserer Friedlosigkeit und Zerbrechlichkeit angeboten wird? Ein Mittel, das unserem Leben nicht nur eine Zeitspanne hinzugewinnt, die es dann mehr oder weniger sinnvoll zu gestalten gilt, sondern ein Mittel, das wirklich grundstürzend unser Leben verändert, weil es mitten in der Vergänglichkeit einen Zugang zur Ewigkeit eröffnet. Wir bekommen Lebens- und Organspende aus dem Leben und Leiden Jesu Christi, das Anteil hat an seiner Auferstehungskraft. Auch als Abendmahlsteilnehmer und Empfänger von Brot und Wein werden wir eines Tages sterben müssen, aber wir sind doch dem tödlichen Gesetz der Vergänglichkeit und der Vernichtung entnommen durch eine Geste ewiger Liebe.*

Die Geschichte des Fördervereins entwickelt sich nun ohne mich folgendermaßen weiter:

- 23.03.1998 Pastorin *Gudrun Bielitz-Wulff* (Martin-Luther-Krankenhaus) wird als 1. Vorsitzende gewählt, Pastorin *Iris Schreiber* als 2. Vorsitzende
- April 2000 Ausscheiden von Pastorin *Iris Schreiber*, Frau *Bärbel Nissen* wird 2. Vorsitzende
- Juni 2000 Pastorin *Wiebke Böckers* wird Hospizpastorin
- 12.03.2001 Rücktritt von Frau *Bärbel Nissen* als 2. Vorsitzende, Wahl von Frau *Inke Asmussen* als ihre Nachfolgerin
- 06.08.2001 Rücktritt von Pastorin *Gudrun Bielitz-Wulff* als 1. Vorsitzende, Frau *Inke Asmussen* übernimmt den Vorstand kommissarisch bis zur nächsten Wahl
- 01.05.2002 Antritt von Pastorin *Susanne Kernich-Møller* als Pastorin am Martin-Luther-Krankenhaus
- 06.05.2002 Wahl von Frau *Inke Asmussen* als 1. Vorsitzende und *Pastor Johannes Pfeifer* als 2. Vorsitzender
- September 2002 Ausscheiden von Frau *Wiebke Böckers* als Hospizpastorin  
Umzug des Ambulanten Hospizdienstes in die Suadicanistraße
- 01.10.2002 Antritt von Pastorin *Susanne Kernich-Møller* als Hospizpastorin (1/4 Stelle, 3/4 MLK);  
Frau *Martina Baumann-Dahm* (Gemeindeschwester, die später mit Mitteln des Freundeskreises als Palliative Care Schwester ausgebildet wird) übernimmt 15 Stunden pro Woche im Ambulanten Hospizdienst Schleswig (im Trainingskurs in Osterbunsbüll: Oktober 2000/ April 2001 zusammen mit *Wiebke Böckers*)
- 01.01.2003 Antritt von Frau *Birgit Rath-Röhlk* (Sozialpädagogin 15 Std.) beim Ambulanten Hospizdienst
- 15. 08.2003 Ich besuche die vielen Freundinnen und Freunde des Hospizdienstes am „Tag der offenen Tür“ in der Suadicanistraße

- 29.03.2004 Frau *Inke Asmussen* und Pastor *Johannes Pfeifer* werden in ihren Ämtern als 1. und 2. Vorsitzende bestätigt.
- 05.04.2005 Wahl von Frau *Sue Britta Schlechter* als 1. Vorsitzende (Frau *Inke Asmussen* wird Beisitzerin), Pastor *Johannes Pfeifer* wird in seinem Amt als 2. Vorsitzender bestätigt.

Was habe ich in Sachen Hospizarbeit inzwischen gemacht? Seit 1994 habe ich zusammen mit der Gestalttherapeutin *Marion Loh* Einkehrwochenenden für Hospizmitarbeiterinnen auf Landesebene gegeben: vier noch von Schleswig aus, sieben von Ratzeburg aus (mit einem Jahr Pause wegen meiner Reise nach Papua Neuguinea), und zwar zu den Themen: Baum, Engel, Kind, Wege, heilende Kräfte, Wasser, Rose, Wüste, Tür und Tor, Herz und Berg.

Über diese elf Seminare wird in den nächsten Tagen ein Buch erschienen, wieder im EB-Verlag Hamburg: „Zum eigenen Leben finden – in Bildern, Texten und Symbolen“. Es kostet 19,80 €.

Ich habe ferner regelmäßig Einführungskurse für das Celler Modell gehalten zusammen mit *Wiebke Thomsen*, der Ehrenvorsitzenden des Schleswig-Holsteinischen Hospizverbandes. Ich war zeitweilig Mitglied des Bundesvorstandes der BAG Hospiz. Ich habe verschiedene Vorträge gehalten und Aufsätze veröffentlicht. Interessierte können das alles auf meiner Homepage nachlesen: <http://www.pkgodzik.de/>

- Der Tod behält nicht das letzte Wort. Zur diakonischen [Begleitung](#) Sterbender, in: Evangelische Impulse, Heft 4 (September/ Oktober 1999), S. 16 –18.
- Verlaß mich nicht wenn ich schwach werde – Befähigung und Begleitung Ehrenamtlicher (zusammen mit Edeltraut Kambach). Vortrag beim 2. Ökumenischen Hospizkongress vom 22.-24. Oktober 1999 in Würzburg.
- [Die Hospizbewegung in Niedersachsen](#). Wurzeln, Entwicklungen und Perspektiven (zusammen mit Karin Wilkening), in: hospiz bewegt niedersachsen. Die [Landesarbeitsgemeinschaft](#) stellt sich vor, Hannover 2001, S. 10-20.
- [Christliche Hoffnung](#) über den Tod hinaus – dargestellt an der Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus, in: Diakonisches Werk der EKD (Hg.), Hospizarbeit in Kirche und Diakonie. Reflexionen und Konkretionen, Stuttgart: DW-EKD 2002, S. 7-12.
- Eine [Geschichte der Hospizbewegung](#) in Deutschland – der barmherzige Samariter und die Heilung des Gelähmten, in: Diakonisches Werk der EKD (Hg.), Hospizarbeit in Kirche und Diakonie. Reflexionen und Konkretionen, Stuttgart: DW-EKD 2002, S. 13-23.
- [Vorwort](#) zu [Oliver Seitz](#)/ Dieter Seitz, Die moderne Hospizbewegung in Deutschland auf dem Weg ins öffentliche Bewußtsein . Ursprünge, kontroverse Diskussionen, Perspektiven, Herbolzheim: Centaurus 2002, S. IX-X.
- an(ge)dacht: ein [Lebensende](#) in Würde. Aktueller Beitrag für die Internetseite der Nordelbischen Kirche im November 2002.
- Die Emmaus-Geschichte – Ein biblisches Modell in der Hospizbegleitung. Vortrag in der Diakonie-Sozialstation Preetz am 21. Mai 2003. ([Pressenotiz](#))
- [Engelgeleit](#) – eine Aufgabe. Festvortrag zum einjährigen Bestehen der Hospiz Stiftung Niedersachsen am 16. Oktober 2004 in der St. Johanniskirche in Lüneburg.

- „Asche zur Asche, Staub zum Staube“. Vom christlichen [Umgang mit dem Tod](#) . Vortrag in St. Laurentii-Itzehoe am 9. Februar 2005.
- [Nahtod-Erlebnisse](#) – Sinnestäuschung oder Wirklichkeit? Vortrag vor dem Freundeskreis Hospiz Lüneburg e.V. am 15. September 2005.
- [Hospiz Stiftung Kiel](#) – kraftvolle Unterstützung für eine Kultur des Erbarmens. Festvortrag zur Gründung der Hospiz Stiftung Kiel am 1. November 2005 im Ratssaal des Kieler Rathauses.
- [Ins Leben aus dem Leben gehen](#). Vortrag im Rahmen des Workshops F: „Frauen zwischen Geburt und Tod – ins Leben hinein und aus dem Leben heraus begleiten“, am 21. April 2006, 14.30 Uhr, beim 4. Internationalen [IFF-ÖRK](#)-Symposium „[Sterbefall Mensch](#). Wie werden wir morgen leben und sterben?“ 20. bis 22. April 2006, [Palais Auersperg](#), Wien.

Im Schwahl des Schleswiger Domes gibt es eine wunderbare mittelalterliche Darstellung des Marientodes: Die sterbliche Hülle der Mutter Jesu liegt auf dem Sterbebett in Jerusalem. Zu ihren Häupten und Füßen haben sich die Apostel versammelt. Sie beten und lesen aus der Schrift, sie halten ein Sterbekreuz vor und besprengen den Leib mit Weihwasser. In diesen Abschied von der Welt erscheint Christus und nimmt die kleiner dargestellte Geistseele seiner Mutter zu sich und trägt sie in den Himmel.

Früher fanden sich solche Darstellungen häufig an den Westportalen der Kirchen. Sie wollten die Gläubigen darüber belehren, wie rechte Sterbebegleitung zu geschehen habe, und sie gleichzeitig darüber aufklären, welche Hoffnung Christen über den Tod hinaus haben: Der Geist kehrt zurück zu Gott, von dem er einst ausgegangen ist; der Leib wird in die Erde gebettet zur Bestattung. Er wartet dort auf seine Verwandlung. Denn wir sollen nicht leiblos vor Gott wandeln, sondern mit einem neuen Leib überkleidet werden.

Die fromme Legende hat diese Wartezeit für die Gottesmutter abgekürzt: Kurz nach dem Marientod, als die Jünger den Leichnam zur Bestattung in ein Grab legen wollen, erscheint Christus mit seinen Engeln, verbindet Leib und Seele der Maria und nimmt sie als ganze Person, mit Leib, Seele und Geist in den Himmel auf. Am 15. August feiert die katholische Kirche dieses Geheimnis des Glaubens: Wir sollen alle verwandelt werden, und Maria ist die erste unter den Gläubigen, die Anteil erhält an der Auferstehungswirklichkeit ihres Sohnes. Mariä Himmelfahrt ist noch ein Privileg, ein Vorzug der Gottesmutter, aber wir alle sollen im Aufblicken auf sie Anteil haben an dem österlichen Sieg Jesu.

Was geschieht im Sterben? Ich habe Ihnen von der gemeinsamen Glaubensstradition erzählt, die sich im mittelalterlichen Bild vom Entschlafen der Gottesmutter ausdrückt. Die katholische Kirche hat erst in diesem Jahrhundert ihr Glaubensvertrauen darin zum Ausdruck gebracht, dass sie die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel dogmatisch festgestellt hat. Die evangelische Kirche ist mit dem gleichen Impetus zur Erhaltung der Ganzheit des Menschen einen anderen, viel nüchterneren Weg gegangen: Sie hat unter den Angriffen der aufgeklärten Vernunft vom Ganztod des Menschen gesprochen, der stirbt mit Leib, Seele und Geist. Es ist allein Gottes Sache, uns in seinem Gedächtnis festzuhalten und uns durch eine Art Neuschöpfung eine ewige Existenz vor ihm zu geben.

Merken Sie den Unterschied in der Sache? Einmal kann die christliche Frömmigkeit nicht genug staunen über das, was Gott den Menschen tut, indem er sie teilhaben lässt an seinem österlichen Sieg über den Tod. Ein andermal möchte der Mensch

nichts für sich in Anspruch nehmen, sondern überlässt es Gott allein, was nach dem Tode geschieht.

Auch wenn wir immer wieder schwanken werden zwischen diesen beiden Polen, nämlich entweder zuviel oder zuwenig zu sagen über unsere Weiterexistenz nach dem Tod, so fragen wir uns doch als Begleiterinnen und Begleiter von Schwerkranken und Sterbenden, was eigentlich geschieht im Sterben. Sind wir Zeugen eines Nichtungsprozesses, der uns nur seufzen und klagen lässt, oder sind wir Zeugen eines Übergangs, einer Geburt, die zwar mit körperlichen Beschwerden verbunden ist, die Seele aber hinübergehen lässt in ein Licht, in einen weiten Raum bei Gott?

Martin Luther hat 1519 in seinem Sermon von der Bereitung zum Sterben geschrieben:

*Es geht hier (gemeint ist: beim Sterben) zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist in unsere Welt: ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist es doch alles gegen den zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihre Feste nennt man lateinisch Natale, Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, dass uns dies Leben weit und jenes enge dünkt. Darum muss man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, wie Christus sagt: „Ein Weib, wenn es gebiert, so leidet es Angst. Wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist von ihr in die Welt.“ (Joh. 16,21) So muss man sich auch im Sterben auf die Angst gefasst machen und wissen, dass danach ein großer Raum und Freude sein wird. (Aus: Insel-Lutherausgabe, Band 2, S. 16 f.)*

Ein interessanter Vergleich, der auch vor den Augen der kritischen Vernunft Bestand hat, handelt es sich doch um einen Analogieschluss vom Bekannten auf das Unbekannte. Es war *Carl Friedrich von Weizsäcker*, der uns in seinem bedeutsamen Vortrag über den Tod (abgedruckt in seinem Buch „Der Garten des Menschlichen“) darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Evolution sich in Sprüngen von einem Plateau durch eine Krise zum nächsten Plateau entwickelt, dabei aber den Entwicklungsprozess nie grundlegend verändert. Es gibt Entsprechungen in den Entwicklungslinien, so würde der Philosoph sagen. Es ist der eine Gott, mit dem wir es zu tun haben im Leben und im Sterben, so drückt es der Glaube aus. Gott zerbricht nicht ganz und gar, sondern er verwandelt ins Licht vor sein Angesicht.

So ist das Sterben eigentlich anzusehen wie eine Geburt: Wir streifen die Hülle unserer vorherigen Existenz ab, sie wird nicht mehr gebraucht und zerfällt in der Erde oder wird verbrannt; unsere Geistseele aber bricht hindurch in einen weiten Raum bei Gott, in dem Wärme, Nähe und Anschauung herrscht, wenn wir uns dem Licht zuwenden können – der uns frieren und verloren sein lässt, wenn wir darauf beharren, in ewiger Abgewandtheit von Gott zu existieren. Himmel und Hölle – das bereiten wir uns selbst schon hier auf Erden und erst recht im Jenseits durch unsere Einstellung zu Gott. Aber wer weiß: Vielleicht akzeptiert Gott im Himmel nicht unsere ewige Abwehrhaltung, sondern überwindet uns mit seiner alles verwandelnden Liebe.

Noch eine Überlegung gestattet uns der Vergleich des Sterbens mit der Geburt. Bei der Geburt gilt die Steißlage als eine Komplikation. Rückwärts gewandt hat es das Kind schwer, die enge Pforte des Geburtskanals zu passieren. In früheren Zeiten hat man versucht, diese Steißlage durch behutsames Drehen zu korrigieren, heute schreitet man in einem solchen Fall wohl eher zum Kaiserschnitt. Wichtig ist mir der

Vergleich: Könnte es sein, dass viele Menschen heute in geistlicher Steißlage sterben, den Kopf nicht nach vorn richten können zu dem, was sie jenseits des Todes erwartet? Sie klammern sich mit aller Gewalt an das, was sie hier in diesem Leben vor Augen haben und weigern sich, den Blick in ein Jenseits des Todes zu richten – weil wir doch nichts genaues darüber wissen können. Und so bleiben sie hoffnungslos, ungetröstet und können nicht mitatmen, mitarbeiten bei dem Weg, der auch im Sterben zu bewältigen ist.

Ich möchte Ihnen das anhand einer kleinen Geschichte von *Henri Nouwen*, dem bekannten amerikanischen Pastoraltheologen und geistlichen Schriftsteller, illustrieren. Sie handelt von Zwillingen, Bruder und Schwester, die sich vor ihrer Geburt im Schoß ihrer Mutter unterhalten.

*Die Schwester sagte zu ihrem Bruder: „Ich glaube an ein Leben nach der Geburt!“ Ihr Bruder erhob lebhaft Einspruch: „Nein, nein, das hier ist alles. Hier ist es schön dunkel und warm, und wir brauchen uns lediglich an die Nabelschnur zu halten, die uns ernährt.“ Aber das Mädchen gab nicht nach: „Es muss doch mehr als diesen dunklen Ort geben; es muss anderswo etwas geben, wo Licht ist und wo man sich frei bewegen kann.“ Aber sie konnte ihren Zwillingsbruder immer noch nicht überzeugen. Dann, nach längerem Schweigen, sagte sie zögernd: „Ich muss noch etwas sagen, aber ich fürchte, du wirst auch das nicht glauben: Ich glaube nämlich, dass wir eine Mutter haben!“ Jetzt wurde ihr kleiner Bruder wütend: „Eine Mutter, eine Mutter!“, schrie er. „Was für ein Zeug redest du denn daher? Ich habe noch nie eine Mutter gesehen, und du auch nicht. Wer hat dir diese Idee in den Kopf gesetzt? Ich habe es dir doch schon gesagt: Dieser Ort ist alles, was es gibt! Warum willst du immer noch mehr? Hier ist es doch alles in allem gar nicht so übel. Wir haben alles, was wir brauchen. Seien wir also damit zufrieden.“ Die kleine Schwester war von dieser Antwort ihres Bruders ziemlich erschlagen und wagte eine Zeitlang nichts mehr zu sagen. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht einfach abschalten, und weil sonst niemand da war, mit dem sie hätte darüber sprechen können, sagte sie schließlich doch wieder: „Spürst du nicht ab und zu diesen Druck? Das ist doch immer wieder ganz unangenehm. Manchmal tut es richtig weh.“ – „Ja“, gab er zur Antwort, „aber was soll das schon heißen?“ Seine Schwester darauf: „Weißt du, ich glaube, dass dieses Wehtun dazu da ist, um uns auf einen anderen Ort vorzubereiten, wo es viel schöner ist als hier und wo wir unsere Mutter von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Wird das nicht ganz aufregend sein?“ Ihr kleiner Bruder gab ihr keine Antwort mehr. Er hatte endgültig genug vom dummen Geschwätz seiner Schwester und dachte, am besten sei es, einfach nicht mehr auf sie zu achten und zu hoffen, sie würde ihn in Ruhe lassen. (Aus: Henri J.M. Nouwen, Die Gabe der Vollendung. Mit dem Sterben leben, Freiburg: Herder 1994, S. 36-37.)*

Ob wir uns wiedererkennen in dieser kleinen Geschichte mit unserem Glauben und mit unserer Skepsis? Sie könnte uns ja vielleicht helfen, unseren eigenen Tod mit neuen Augen zu sehen. Wir können so leben, als sei dieses Leben alles, was wir haben, und als sei der Tod einfach etwas Absurdes, und folglich sei es das Beste, überhaupt nicht davon zu reden. Oder wir können uns dafür entscheiden, unsere Bestimmung als Kinder Gottes bewusst zu wählen und darauf zu vertrauen, dass der Tod ein zwar schmerzlicher, aber gesegneter Durchgang ist, der uns von Angesicht zu Angesicht vor unseren Gott stellt.

Es sind aber nicht nur die Aussagen des Glaubens, die uns helfen könnten, den Blick nach vorne zu richten in die Zukunft jenseits des Todes. Nahtod-Erfahrungen von Menschen, die klinisch tot waren und wiederbelebt werden konnten, ermöglichen uns auf einer neurophysiologisch erforschbaren Ebene Zugänge zu Phänomenen, die



sonst nur in den religiösen und künstlerischen Traditionen der Völker überliefert werden.

Was nützt uns aber eine beinahe naturwissenschaftliche Zusicherung der Glaubwürdigkeit unserer religiösen Überlieferung? Werden wir deshalb zuversichtlicher in unser Sterben gehen? Werden wir deshalb aufmerksamer und verständnisvoller Schwerkranke und Sterbende begleiten? Und vor allem: Werden wir deshalb den klaren Blick dafür gewinnen, was nach unserem Sterben kommt?

Ich möchte mit einem seelsorgerlichen Text von *Martin Luther* schließen, den er uns in seinem Sermon von der Bereitung zum Sterben 1519 hinterlassen hat:

*Kein Christenmensch soll an seinem Ende daran zweifeln, dass er nicht allein sei in seinem Sterben. Sondern er soll gewiss sein, dass nach der Aussage des Sakraments auf ihn gar viele Augen sehen. Zum ersten Gottes selber und Christi, weil er seinem Wort glaubt und seinem Sakrament anhängt; danach die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Denn da ist kein Zweifel, wie das Sakrament des Altars zeigt, dass die allesamt wie ein ganzer Körper zu seinem Glied hinzulaufen, helfen ihm den Tod, die Sünde die Hölle überwinden und tragen alle mit ihm. Da ist das Werk der Liebe und der Gemeinschaft der Heiligen im Ernst und gewaltig im Gange, und ein Christenmensch soll es sich vor Augen halten und keinen Zweifel daran haben; woraus er dann den Mut schöpft zu sterben. ... Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen; und wenn du in dem Glauben bleibst, so halten sie alle die Hände unter. (Aus: Insel-Lutherausgabe, Band 2, S. 30 f.)*

Ich fasse noch einmal zusammen: Alle diese Einsichten haben ihre besondere und konkrete Bedeutung für die Seelsorge am Sterbebett. Wir wohnen beim Sterbevorgang nicht dem Auslöschen oder der Vernichtung eines menschlichen Lebens bei, was uns nur hilflos und wütend sein lässt, sondern wir begleiten einen Menschen bei seinem Übergang in eine andere Welt. Wir sind am Sterbebett „Geburtshelfer“ in „Wehen“, die wir wie andere Wehen auch durch unser Dasein, durch hilfreiche Handreichungen, durch unser bewusstes Mitatmen und Mitbeten erleichtern können.